

zwischen Berlin und dem Wahlkreis stressig und für die Familie nur sehr schwer zu akzeptieren. „Ich weiß, dass ich bei meinen Kindern einiges verpasst habe.“ Als Lobbyistin habe sich die Situation „verändert“, verbessert will Tritz nicht sagen. „Ich habe zwar mehr Freiräume, dafür aber auch mehr Termine.“ Es bleibe für sie weiterhin schwierig, berufliche Termine, die Ansprüche ihrer Tochter und so simple Dinge wie „Was kochen wir zum Abendessen?“ zur Zufriedenheit aller zu organisieren. Für Tritz aber nicht nur ein Nachteil: „So etwas erdet auch.“

Druck auf die Parteien wächst

Für Politikerinnen sind Karriere und Familie eine schwierig zu vereinbarende Kombination. Aber wie ist die Situation in der Politik? Gibt es heute noch Kräfte, die die Gleichberechtigung von Frauen verhindern wollen? „Ich denke schon“, sagt Helga Lukoschat von der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft. „Es gibt alteingesessene Kreise in den Parteien, die an den bisherigen Strukturen nichts ändern wollen. Der eigene Machterhalt steht im Vordergrund.“ Wie können Frauen dann die „gläserne Decke“, die sie am Aufstieg in politische Spitzenämter hindert, durchbrechen? Lukoschat: „Dabei spielen die Parteien eine wichtige Rolle. Sie müssen sich öffnen, Plattformen für engagierte Bürger werden.“ Es gehe um ein neues Politikverständnis und andere Wege der Rekrutierung. Die Parteien müssten damit aufhören, ihren – meist männlichen – Nachwuchs nur über die eigenen Netzwerke zu rekrutieren. „Da reproduziert sich das alte System nur selbst.“ Ein gutes Beispiel dafür ist der Andenpakt der CDU. 1979 hatten einige aufstrebende Mitglieder der Jungen Union den Pakt gegründet – und sich politische Loyalität geschworen. Die Mitglieder des Bunds, unter ihnen **Christian Wulff**, **Peter Müller** und **Franz Josef Jung**, sind in hohe Ämter gelangt. Für Lukoschat ist klar: Erst wenn es solche Karrieremöglichkeiten in den Parteien nicht mehr gibt, können mehr Frauen den Sprung an die Spitze schaffen.

Bei Patricia Riekel, der „Bunte“-Chefredakteurin, hört sich die Antwort auf die Frage, was für eine Politikerin auf dem Weg nach oben wichtig ist, anders an. „Es muss ihr egal sein, ob sie geliebt wird. Erst dann hat sie es geschafft.“

Johannes Altmeyer

Kostüm statt Hose

Welche Rolle spielen Emotionen im politischen Alltag? Über die Unterschiede zwischen männlicher und weiblicher Kommunikation.



Andrea Nahles zwischen Frank-Walter Steinmeier (l.) und Peer Steinbrück

Kostüm statt Hose und Anzug, die Haare lang und lockig statt streng gescheitelt oder nach hinten gegelt. Mit ihren helleren Brust- oder gar durchdringenden Kopfstimmen versuchen sie, den Ton anzugeben und sich auch gegen männliche Bauchstimmen durchzusetzen.

Frauen in Führungspositionen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sind immer noch eine Minderheit. Ihr Erfolg hängt auch von der Entfaltung eines selbstbewussten und authentischen Kommunikationsstils ab. Eine Analyse von klassischen Mustern des männlichen Kommunikationsverhaltens kann wertvolle Hinweise für die Entwicklung der eigenen Rhetorik geben.

Männer agieren zumeist auf der Sachebene und formulieren kognitiv bewusster als Frauen. Sie sind auf hierarchische Rankämpfe fixiert und treten entscheidungsfreudiger und handlungsorientiert auf, um als heldenhafte Sieger die Arena zu verlassen. Auch der ehemalige Kanzler Schröder hat mit einer aggressiv männlichen Rhetorik in der Fernsehunde am Abend der Bundestagswahl 2005 versucht, Angela Merkel vom Kanzleramt wegzubellen.

Angela Merkel aber behielt die Nerven; sie sah sich mit dem klassischen Frauenproblem der Gleichstellung konfrontiert. Wie eine Löwin beobachtete sie das gesamte Szenario in seiner komplexen Vernetzung und wartete mit Einfühlungsvermögen geduldig auf den Kairos, jenen entscheidenden Zeitpunkt, um unaufgeregt das Schicksal beim Schopf zu erfassen. Wie schon bei der Verdrängung von Friedrich Merz und Wolfgang Schäuble vom CDU-Fraktions- und Parteivorsitz und der Durchsetzung von Horst Köhler

als Bundespräsident hat sie auch hier gewonnen. Frauen haben häufig einen natürlicheren Zugang zu der Beziehungsebene: die Formulierung von Gefühlen fällt ihnen leichter, ihre Sprachkultur ist emotionaler. Mit ihrer körperbetonten Kommunikation können sie Interesse erregen oder auch verblüffen – wie Angela Merkel in ihrer Abendgarderobe mit Dekolleté: Dies kann ausgleichen, dass Männer mit ihren breiteren Schultern und den tieferen Stimmen im ersten Eindruck „sichtbarer“ als „natürliche“ Führungspersönlichkeiten erscheinen und mehr Sicherheit ausstrahlen.

Leider lassen sich Frauen von männlichen Erfolgsmodellen zuweilen dazu verleiten, diese nachzuahmen. So hat sich Bundeskanzlerin Merkel in diesen Monaten der Krise wieder von ihren Ausflügen in einen weiblicheren Kommunikationsstil verabschiedet und versucht in streng geschnittenen und eintönig gefärbten Hosenanzügen, ihrem schweren Gang und den nicht mehr so verschmitzten, sondern wieder ernsthaft männlichen Blicken wieder der erste Mann im Kabinett zu sein. Dabei wirkt sie körperlos und in ihrem Verhalten zögerlich abwartend und verliert an Präsenz.

Für Frauen und Männer aber gilt: Zutrauen zu der eigenen Persönlichkeit, zu sich selbst und zu dem, was das eigene Ich verkörpert, sind der Schlüssel zu einem erfolgreichen Auftritt.



Richard Schütze betreut als Medien- und Politikberater und geschäftsführender Gesellschafter der Berliner Unternehmensberatung Richard Schütze Consult Unternehmen, Verbände und Politiker.